

religion, ein Unterfangen, das schon deshalb von größter Wichtigkeit war, als das originäre Judenchristentum der Urgemeinde in der Folge der Ereignisse von 70 verschwand.

Brandon baut seine Thesen auf den Forschungen von H. Lietzmann und Paul Winter auf; es ist nun an anderen, darzulegen, was an den Untersuchungen Brandons gesicherte Wissenschaft, was brauchbare Arbeitshypothese, was reine Spekulation ist. Man sollte jedoch unpolemisch und emotionslos an Brandons Darstellung herangehen, um zu weiterführenden, gesicherten Ergebnissen zu kommen. Das von Brandon ausgebreitete Material lädt zu neuen Studien ein. Sein Werk bildet eine Bereicherung der Forschung.

E. L. Ehrlich

RUDOLF BULTMANN: Die drei Johannesbriefe. (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinrich August Wilhelm Meyer. Vierzehnte Abteilung – Siebte Auflage.) Göttingen 1967 (1. Auflage dieser Neuauslegung). Verlag Vandenhoeck und Ruprecht. 113 Seiten.

Wie sehr dieser kleine Band endlich eine empfindliche Lücke schließt, läßt sich vielleicht schon anhand recht äußerlicher Beobachtungen aufzeigen: Im Rahmen des Meyerschen Kommentarwerks erschien ein Johannesbriefkommentar zum ersten Mal im Jahre 1855. Bis 1880 erlebte diese von J. E. Huther besorgte Arbeit sodann vier Auflagen. In der Bearbeitung durch Bernhard Weiß folgten in den Jahren 1888 und 1900 zwei weitere Auflagen dieses Kommentarteils. Seitdem stand eine Neubearbeitung oder Weiterführung aus; sie war vor nun bald fünfzig Jahren von Rudolf Bultmann übernommen worden: nun liegt die fertige Arbeit vor! – Man hat den Eindruck, daß der hochbetagte Gelehrte in einer ganz scharfen Konzentration das Wichtige und Wesentliche knapp und klar herausgestellt und mit voller Absicht auf alles verzichtet hat, was sich wohl und gut noch hätte hinzufügen lassen. Die Sachgemäßheit dieses Kommentarteils wird in den kommenden Jahren in der Forschungsarbeit selbst ihre entsprechendste und daher wohl auch schönste Würdigung finden.

O. K.

RUDOLF BULTMANN: Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, ausgewählt, eingeleitet und herausgegeben von Erich Dinkler. Tübingen 1967. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). XXVII + 554 Seiten.

Verlag, Herausgeber und Verfasser gebührt ein Dankeswort für diesen Sammelband, der die exegetischen, religionsgeschichtlichen und philologischen Aufsätze R. Bultmanns aus den Jahren 1919 bis 1964 enthält. So ist nun im Verein mit der Reihe der Bände „Glaube und Verstehen“ das überaus wichtige Grundlagenmaterial gesammelt und verfügbar, das für ein Verständnis und eine Würdigung der forschungsgeschichtlichen Bedeutung Bultmanns, aber auch für jede Erörterung eines Pro oder Contra entscheidend notwendig ist. Man darf hoffen, daß dieser Sammelband weiter dazu beiträgt, daß manche gröbliche Unkenntnis über die wissenschaftlich ausweisbaren Voraussetzungen auch der theologischen Arbeit Bultmanns durch einen genaueren Einblick in die Einzelarbeiten dieser Aufsätze behoben werden kann – und daß manche im Grunde doch nur schlagwortmäßige Anerkennung oder Ablehnung tieferer Sacheinsicht weichen wird.

O. K.

HANS CONZELMANN: Grundriß der Theologie des Neuen Testaments. (Einführung in die evangelische Theologie Band 2.) München 1967. Chr. Kaiser Verlag. 407 Seiten.

Das Werk Prof. Conzelmanns gehört zu den Versuchen einer theologischen Rechenschaftsablage auf dem Boden der modernen Bibelwissenschaften. Als bald nach seinem Erscheinen wurde dem Werk in zahlreichen Kurzbesprechungen und -vorstellungen außerordentliche Anerkennung zuteil. Das macht den kritischen Leser im allgemeinen vorsichtiger und zurückhaltender, als er es ohnehin schon ist – und das ist gut. Um so überzeugender ist es dann, wenn man an vielen kleinen Stichproben selbst feststellen kann, daß Ankündigung und großzügige Vorstellung nicht zu viel versprochen haben. Und das darf für Conzelmanns Werk in vollstem Maße gelten. Während jede Einzelarbeit oder Einzelbearbeitung eines bestimmten neutestamentlichen Schriftstellers oder auch eines „Schriftenkreises“, wie etwa des paulinischen oder johanneischen, auf die positiven Verstehensübersichten zu einer anderen Schrift oder einem anderen Schriftenkreis desselben Neuen Testaments verzichten kann, muß der Verfasser eines theologischen Grundrisses sich solchen Fragen stellen (man kann freilich auch an ihnen vorbeigehen: für sich sprechende Beispiele – dazu noch unter großen Titeln – gibt es genug). Conzelmann weicht nicht aus. Und er referiert an den entscheidenden Stellen auch nicht nur „neutral“, was andere längst gesagt haben (und was man also anderswo bereits – vielleicht besser – lesen könnte). Die theologische Leistung dieses Werkes ist also eine sehr vielfältige. Das zeigt sich an konkreten Beispielen. Greifen wir eines der glänzendsten heraus! Ein im Grunde sehr kleiner Abschnitt steht unter der Überschrift: „Der Gottesglaube Jesu“ (118 f.). Ganz knapp wird hier skizziert: aber so, daß man „lesen“ – und, daran anschließend, neutestamentliche Texte „bedenken“ kann. Hierin offenbart sich zugleich wieder eine neue Stärke dieses Buches: es dient nicht nur dem „Fachmann“, der hinter und zwischen den Zeilen noch vieles mitlesen kann, was nicht einfach „dasteht“ – es dient auch dem Interessierten, dem Glaube-Suchenden. Unser kleiner Abschnitt über den Gottesglauben Jesu liefert großartige Ansätze in bestechender Kürze und Einfachheit. Conzelmann hat es gewagt, die jedem Theologen nur allzu vertrauten, den Zugang zu neutestamentlichem Denken aber oft behindernden Fragestellungen und Fragekonstellationen aus der späteren Theologiegeschichte „aus den Seiten“ zu lassen. Dadurch ermöglicht sich eine offener – und im übrigen auch einfachere – Sachdarstellung. Voraussetzung für ein solches Unternehmen ist natürlich, daß es, wie hier bei Conzelmann, gezielt geschieht. – Sowohl an dem genannten kleinen Abschnitt über den Gottesglauben Jesu (in dem verschiedene Verstehensweisen von „Glauben“ aufgehoben sind) wie auch innerhalb anderer Fragekreise zeigt sich, daß eine methodisch sauber durchgeführte Darstellung des neutestamentlichen Stoffes 1. gelingen kann, 2. zu einer theologischen Grundlegung in jeder Hinsicht fähig ist und dabei doch 3. nicht im herkömmlichen Sinne systemgebunden sein muß oder in ein System hineinführt. Jeder, der die Versuche um Übersichten, Zusammenfassungen und theologische Vereinheitlichungen bezüglich des neutestamentlichen Stoffganzen kennt, weiß, wie groß hier die Gefahren sind. Oft scheint es, als müsse man, um Theologie auf dem Boden des Neuen Testaments